Materialität in der Editionswissenschaft

Herausgegeben von
Martin Schubert

Sonderdruck
aus Reihe zu edition 32
ISBN 978-3-11-022138-4

De Gruyter
Kerstin Reimann

Clean Cuts

Schnitt- und Klebekanten als materieller Ausdruck eines Entstehungsprozesses und ihre Darstellung in der Wiener Ausgabe sämtlicher Werke und Briefe Ödön von Horváths


Die Arbeitsweise Ödön von Horváths


3 Ebd., S. 222.
hier zur Grundlage einer modernen ästhetischen Kultur erklärt, die Akteure des Schreibens ernennen sich selbst zu Chirurgen.\(^9\)

Hinsichtlich seines Vorgehens kann Horváth also durchaus – wie Erwin Garrner in seiner Untersuchung konstatiert – als „Chirurg“\(^10\) bezeichnet werden: Er operiert mit der Schere an seinen Typoskripten. Die Schnitte dienen zumeist der Amputation von unbrauchbarem oder stark korrigiertem Text, manchmal aber auch der Transplantation von altem Textmaterial in neue Zusammenhänge.\(^11\)

Durch den Schneidevorgang zerstört Horváth zwar die Ganzeit eines Blattes, er tut dies jedoch nur, um mit Hilfe der Abtrennung von überflüssigem Material einen neuen Text zu kreieren. Die Loslösung aus einem festen Verband ermöglicht zudem eine „Mobilität, eine räumliche Beweglichkeit, die das Stück Papier zum Kommunikationsinstrument werden“\(^12\) lässt, auf die Anke te Heeren mit Blick auf den Beginn der Zeitungsausschnittsammlungen hinweist. So zeigt sich auch, dass Horváths Umgang mit der Schere, dass hier nicht nur unbrauchbarer oder stark korrigierter Text mit Hilfe eines Schnittes eliminiert wird, sondern dass Text aus ursprünglichen Zusammenhängen herausgelist wird, um Textblöcke, manchmal einzelne Sätze in neue Kontexte zu setzen, neue Textfolgen zu bilden, Text zu komprimieren und Text letztlich zu präzisieren.

Für den Editionswissenschaftler stellt der Schnitt ähnlich wie die Strichung einen Verlust und Gewinn zugleich dar: Auf der einen Seite wird durch den Schnitt Geschriebenes ausgeschieden. Auf der anderen Seite nimmt durch die Schnittkanten die Zahl der Schreibspuren zu, die das textgenetische Interesse der Editoren hervorruft. Die Geste des Schneidens eröffnet so einen Pool an Möglichkeiten, bei denen die Ausschnitte demonstrieren, was der Text hätte auch werden können. In Anlehnung an Almuth Grésillons Überlegungen lassen Schnitte drei verschiedene Funktionen erkennen: Als erstes ist die Neiformulierung zu nennen. Im Sinne einer Korrektur wird durch den Schnitt formulierte Text eliminiert, um ihn neu zu gestalten und die neue Textpassage an die neuen Texte zu montieren. Zweitens kann durch das Heraustrecken aus einem festen Kontext und der Mobilmachung einer Textpassage durch den Schnitt Text an eine andere Stelle verschoben werden. Drittens kann Text durch den Schnitt endgültig getürtelt werden, indem Textpassagen einfach entfallen.\(^13\) Der

Schnitt ersetzt dabei nicht den Schreibakt, sondern er ergänzt ihn. Diese Vorgehensweise ermöglicht es im Nachhinein, mit Hilfe der überlieferten Materialien den Entstehungsprozess einzelner Werke bis ins kleinste Detail zu rekonstruieren. Für die Erstellung der Werken als bilde Schnitt- und Klebekanten also oft die entscheidende Grundlage.

### Die Schnitt- und Klebekanten im Dramenprojekt Kasimir und Karoline


---

11. Eb.


15 Er gibt kaum ein Stück Öden von Horváths, das nicht in mehreren Fassungen verlegt.


Im vierten Ansatz behält Horváth den Anfang des 5. Bildes (BS 46 e [3], Bl. 12) bei; die Ausarbeitungen des Blattes mit der Paginierung 30 überarbeitet er jedoch. In der Korrekturvorgang hatte er zum Dialog der beiden männlichen Protagonisten eine Replik Meriks hinzugefügt. Diese Überschneidung wird im nächsten Schritt überarbeitet. Der Merk Franz mit seiner Ema“. Um das Ambiente des Oktoberfests eindrucksvoller vermitteln zu können.
ten Text. Erhalten bleibt hier also lediglich das Mittelstück. Diese neuen Ausarbeitungen setzt Horváth auf dem Blatt BS 46 e [3], Bl. 11 v fort, das er jedoch nur im oberen Drittel beschreibt und mitten im Schreibvorgang abbricht. Dieses Blatt weist einige handschriftliche Bearbeitungsspuren auf, was darauf hinweist, dass der Autor an dieser Passage feilt. Dass er die Textpassage recht schnell wieder verwirrt, zeigt sich bereits anhand der fehlenden handschriftlichen Paginierung.

Abb. 1: Ersetzungsvorgang im 4. Ansatz der Textstufe zum 5. Bild, BS 46 e [2], Bl. 13 und BS 46 e [3], Bl. 7, 8.


Die in diesem Fall anhand eines Beispiels dargestellte Arbeitsweise Horváths lässt sich auch in vielen anderen Werken des Autors wiederfinden. Sie demonstriert einen intensiven Austauschprozess innerhalb ausgearbeiteter Textpassagen. In den meisten Fällen amputiert Horváth unbrauchbaren oder stark korrigierten Text durch einen Schnitt, um neu formulierte oder überarbeitete Textbausteine durch Kleben anzufügen. Dieses Vorgehen des Autors erschließt sich dem Editor jedoch nur in umgekehrter Weise, das heißt von der vermeintlich letzten Fassung vor der Reinschrift lässt sich hier über die Schnittkanten und im Nachlass überlieferte, aus dem Arbeitsprozess ausgeschiedene Materialien die Werkgenese rekonstruieren.

Die Darstellung der Schnitt- und Klebetechnik in der Editionspraxis der Wiener Ausgabe


Mit Blick auf die im Rahmen dieser Tagung formulierte Fragestellung, inwieweit materielle Aspekte in die editorische Arbeit eingehen, kann schlussendlich festgehalten werden, dass Schnitt- und Klebepunkte im Falle der Horváth-Edition auf der einen Seite maßgeblich für die Rekonstruktion der Arbeitsweise des Autors sind und auf der anderen Seite mit der Darstellung dieser Arbeitsprozesse im Chronologischen Verzeichnis und in Simulationsgrafiken eine adäquate Form der Abbildung gefunden wurde, um die Kluge zwischen Original und ediertem Text zu überbrücken und dabei gleichzeitig die Arbeitsweise des Autors transparent zu machen.